

Schriftenschau

Preisangaben am Ende des Heftes.

ERHARDT, WALTER; GÖTZ, ERICH; BÖDEKER, NILS & SEYBOLD, SIEGMUND: Zander. Handwörterbuch der Pflanzennamen, ed. 19. – Stuttgart (Hohenheim): Ulmer, 2014. – 903 Seiten, 3 Karten.

Der „Zander“ fehlt seit der ersten Auflage im Jahr 1927 wohl in kaum einer deutschsprachigen Gartenbibliothek und wurde schnell zur ersten nomenklatorischen Quelle für botanische Gärtner. Durch seine weite Verbreitung und die breite Akzeptanz half das Werk wesentlich bei der Vereinheitlichung von Pflanzennamen. Für den Gartenbau im weitesten Sinne ist das Buch nach wie vor unverzichtbar, listet es doch nicht nur 21 000 Arten und 9 000 Synonyme der meisten bei uns kultivierten Gefäßpflanzen auf, sondern gibt darüber hinaus mit treffenden Symbolen und Abkürzungen auch wichtige Hinweise zu Pflanzenmerkmalen und zu Kulturbedingungen sowie zu Verbreitungsangaben und gesetzlichen Schutzvorschriften. Wo es gebräuchliche deutsche Namen gibt, werden diese aufgeführt. Entfallen sind in der vorliegenden 19. Auflage die englischen und französischen Übersetzungen der Eingangskapitel, was das Buch um etwa 80 Seiten schlanker und übersichtlicher macht.

Wie andere Standardwerke lebt der „Zander“ durch fachkundige Autorengemeinschaften weiter, die Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden und notwendige Neuerungen umsetzen, ohne ihr Stammpublikum zu vergrämen. Gerade letzteres ist eine schwierige Sache, denn Gärtner kennen „ihre“ Pflanzen und wollen auch gerne „ihren“ Namen dafür behalten. Die vorliegende 19. Auflage ist eine solche Gratwanderung. In der 18. Auflage 2006 konnten die „moderaten Splitter“ (so die damalige Selbstbezeichnung derselben Autoren) den neuen molekulargenetischen Ergebnissen noch abwartend begegnen. Und nach wie vor stellt der „Zander“ morphologische Unterschiede in den Vordergrund. In der nun aktualisierten Auflage sind aber dann doch zahlreiche Namensänderungen enthalten, die offenbar im wesentlichen „The Plant List“

und anderen Internetlisten entnommen sind. Im Literaturverzeichnis wurden gegenüber der vorigen Auflage gerade einmal vier neue Titel (MABBERLEY 2008, SIMPSON 2010, TAKTHAJAN 2009, PRIDGEON 1999–2009) und eine neue Internetquelle (The Plant List) entdeckt. Die zufällige Überprüfung einiger veränderungverdächtiger Fälle (z. B. *Chenopodium* s. l., *Sedum* s. l., *Orobanchaceae*) zeigt ein uneinheitliches und von den neueren Florenwerken oder der regelmäßig aktualisierten Florenliste Deutschlands (BUTTLER & al.) abweichendes Bild. Auch bei den nichteinheimischen Arten stößt man auf zahlreiche Unterschiede zu den gängigen Internetlisten, E-Floren und anderen Neubearbeitungen. Hierzu gibt es in Kapitel V.3 eine hilfreiche Liste der nomenklatorischen Veränderungen. Die Aufzählung und Kommentierung von Einzelfällen kann und muss hier unterbleiben. Jeder Nutzer, der seine Pflanzen „richtig“ benennen will, wird sich im Laufe der Zeit eine eigene Strategie zurechtgebastelt haben, in welchen Fällen er welchen Quellen vertraut. Der „Zander“ wird hierbei ein wichtiger, aber nicht der einzige Mosaikstein bleiben.

Andreas König

HARTMANN, WALTER [unter Mitwirkung des Arbeitskreises Botanik Bund Naturschutz e. V. Kreisgruppe Bad Kissingen]: **Flora Landkreis Bad Kissingen. Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen im Landkreis Bad Kissingen.** – Bad Kissingen: Selbstverlag, 2014. – DVD mit zahlreichen Rasterkarten und Pflanzen-Bildern.

Das Werk ist die Neuauflage des 2000 erschienen „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen im Landkreis Kissingen“. Auf einer CD erhält man ein Verzeichnis „Flora KG 1975–2015 Gattungs-Namen“ mit 29 Unterdateien. Die erste Unterdatei enthält 15 Abbildungen unter anderem zu den naturkundlichen Gegebenheiten im Untersuchungsgebiet, zur Lage der Schutzgebiete und eine Statistik zu ausgestorbenen und gefährdeten Arten. Da die Datensammlung erst 1975 beginnt, sind die Balken zu ausgestorbenen Arten sehr klein; absolute Zahlen fehlen für alle

Kategorien. Ein Vorwort sucht man wie eine Literaturliste vergeblich, selbst eine Liste der Mitarbeiter und eine Danksagung fehlen. Die anderen 28 Unterordner enthalten jpg-Dateien zu den erfassten Arten. Hier muss man sich gattungsweise durchklicken, etwa von „*Poa*(01)“ bis „*Poa*(15)“. Man erhält Rasterkarten auf Basis eines 1/64 einer Topographischen Karte, meist ein Foto, oft auch ein Belegfoto. Die Standortangaben sind äußerst knapp, so zu *Poa annua* die noch vergleichsweise ausführliche Angabe: „Frische nährstoffreiche Äcker, Gärten, Ruderalstellen (bes. Trittstellen), Weiden“. Auch bei floristischen Seltenheiten wie *P. remota* (1 Fund) fehlen genaue Angaben, genannt wird lediglich „Erlenwälder, Quellfluren“. Allerdings kann hier dem eingescannten Herbarbeleg (insgesamt wurden 1650 Belege gesammelt) weitere Information entnommen werden, was allerdings wegen der geringen Auflösung oft nur bedingt möglich ist. Viele Angaben sind der Literatur entnommen, so einer der zwei Punkte von *P. humilis* „Trockene Wälder (schattig)“. Die Quelle bleibt meist ungenannt, dürfte hier wie in vielen anderen Fällen die überlappende „Flora der Haßberge und des Grabfelds“ (MEIEROTT 2008) sein. Kritische Artengruppen sind recht umfassend behandelt, bei *Taraxacum* wird vielfach auf Angaben aus der Nachbarflora zurückgegriffen. Ungewöhnlich für eine Flora werden auch viele nur kultiviert vorkommende Arten behandelt.

Die Wertung dieser Rumpfflora fällt schwer. Einerseits sind die Lücken des Werks unverkennbar. Zu einer Flora gehören neben allgemeinen Angaben zum Gebiet und zur Methodik auch bei besonderen Arten Fundortangaben und allgemeine Angaben zur Verbreitung der Arten im Gebiet. Auch die weitgehende Auslassung der zeitlichen Entwicklung der Flora ist nicht gerade nachahmenswert. Andererseits ist die Erhebung offenbar recht vollständig und die Sippenzahlen pro 1/64 liegen im Bereich der von Lenz Meierott für den Osten des Landkreises Kissingen ermittelten Artenzahlen. Die Verbreitungskarten sind solide und eine gute Grundlage für weitere Auswertungen.

Vielleicht kann das Werk in den nächsten Jahren erweitert werden. Die Literatur zum Gebiet ist sicherlich bekannt und die vor 1975 vorhandenen Daten sollten sich ohne allzu großen Aufwand integrieren lassen. Auch das Abfassen allgemeiner Texte zum Gebiet, zur Me-

thodik und zur Florenentwicklung sollte keine unüberwindliche Hürde darstellen, ebenso wie die Auflistung bemerkenswerten Funde. Der Schritt von der Rumpf- zum Vollflora könnte den Landkreis Kissingen zu einem der floristisch am besten bekannten Gebiete Deutschlands machen (Bezug über Walter Hartmann: w.u.e. hartmann@t-online.de oder über www.bad-kissingen.bund-naturschutz.de).

Thomas Gregor

MEIEROTT, L. 2008: Flora der Hassberge und des Grabfelds. – Eching: IHW.

HEINRICH, WOLFGANG; VOELCKEL, HERMANN; DIETRICH, HELGA; FELDMANN, RAINER; GEITHNER, ANDREA; KÖGLER, VOLKER; RODE, PETER & WESTHUS, WERNER: **Thüringens Orchideen**. – Uhlstädt-Kirchhasel: Arbeitskreis Heimische Orchideen e. V., 2014. – 864 Seiten, zahlreiche Fotos, Karten, Tabellen (überwiegend farbig), herausnehmbarer Bildbestimmungsschlüssel.

Zwar habe ich keine Waage bemüht, aber geschätzt wiegt die neue Flora der *Orchidaceae* Thüringens etwas mehr als Flora und Atlas des floristischen Musterbundeslandes Deutschlands zusammen. Über keine andere heimische Pflanzenfamilie wird soviel publiziert und für keine finden sich weiterhin so bereitwillig Finanziers, die den Druck üppig ausgestatteter Bände unterstützen. Als relativ kleines Flächenland beherbergt Thüringen 52 Arten (nach der von den Autoren gewählten Taxonomie), also im Vergleich eine mittlere Anzahl. Alle diese Familie betreffenden Aspekte werden sehr ausführlich abgehandelt. Allein die Bandgliederung erstreckt sich über vier Seiten. Der Spezielle Teil beginnt erst auf Seite 292, um die Dimensionen des Allgemeinen Teils zu verdeutlichen. Viel Raum nehmen vor allem die Geschichte des AHO und der Fachgruppen zu DDR-Zeiten ein, zudem Schutz- und Pflegemaßnahmen, aber auch die naturräumliche Ausstattung Thüringens. Wer die Vorläuferwerke aus dem Bundesland kennt, ahnt, dass es sich nicht um eine Neuauflage, sondern um eine komplette Neubearbeitung handelt. Um einen

Eindruck der Ausführlichkeit auch des Speziellen Teils zu vermitteln: Das Kapitel über eine inzwischen zerstreut vorkommende Sippe wie *Himantoglossum hircinum* umfasst elf Seiten mit zwölf Fotos, einer Grafik, einer Verbreitungskarte (1/16-Quadrantierung mit sechs Zeitschnitten) und einer Farbtafel. Manche Artkapitel sind noch ein wenig länger, die meisten kürzer.

Das großformatige Werk ist sehr reichhaltig illustriert, oftmals mit ganzseitigen Fotos und Tafeln. Die Qualität der Abbildungen schwankt, was teils daran liegt, dass es sich vielfach um historische Dokumente handelt. Was fällt einem Botaniker, der sich über den Anblick von Orchideen freut, ihnen aber nicht verfallen ist, sonst noch auf? Hilfreich sind die dargebotenen Schlüssel, etwa zur Gattung *Epipactis*. Man hätte sich aber gewünscht, dass die Merkmalsalternativen sauber herausgearbeitet und klarer gegenübergestellt werden. Die nun auch nicht mehr so jungen Vorschläge aus der molekularbiologischen Szene zur Gattungsgliederung (darunter bei *Orchis* s. l. und *Neottia* s. l.) werden im Werk übernommen, was auch begründet wird. Interessant ist aber immer wieder zu beobachten, wie in der Orchidophilen-Szene Neugliederungsvorschläge zu Gattungen zügig und manchmal auch ein wenig unkritisch übernommen werden. Die Novitäten entstammen zumeist Arbeitsgruppen, die dem Monophylie-Dogma huldigen – wohlgemerkt eine Pflanzenfamilie betreffend, in deren Evolutionsgeschichte Hybridisierung und retikuläre Beziehungen schon früher eine große Rolle gespielt haben dürften. Man darf gespannt bleiben, was bei den rasanten Fortschritten im Sequenzier-Wesen in Zukunft noch zutage gefördert werden wird. Wenn aber von den bisweilen gleichen Forschungsgruppen massives Lumping von Arten gefordert wird (jüngst wieder bei *Ophrys*), nimmt man dies nur ungern zur Kenntnis. Apropos Taxonomie: Auch wenn bei vielen Arten offene Fragen angesprochen und diskutiert werden (diverse *Epipactis*-Sippen, *Platanthera bifolia* s. l.), wäre ein zusammenfassendes Kapitel sehr hilfreich gewesen, das besonders klärungsbedürftige Aspekte aufzeigt und künftige Forschung fokussieren könnte.

Wer sich einen raschen Überblick zu Thüringens Orchideen verschaffen will, ist mit den genannten Landeswerken zur gesamten Flora weiterhin gut bedient. Orchideen-Liebhaber/-innen werden den neuen Band aber garantiert

anschaffen; der erschwingliche Preis wird die Entscheidung erleichtern. Wegen der zentralen Lage Thüringens fehlen eigentlich nur die alpinen Arten und einzelne Raritäten der nordöstlichen und westlichen Randzonen Deutschlands. Durch die detailreichen Kapitel etwa zu Biologie und Pflegemaßnahmen besitzt das Werk fast schon deutschlandweit gültigen Handbuchcharakter. Ob es weiterhin solche Bände geben wird, muss sich zeigen. Schnörkellos wird die Stagnation der Mitgliederzahlen des AHO bei gleichzeitig rasch voranschreitender Überalterung angesprochen. Wer wird in 20 Jahren noch kartieren und wieviele werden bei den ehrenamtlichen Pflegeeinsätzen erscheinen?

Ralf Hand

LIPPERT, WOLFGANG & MEIEROTT, LENZ: Kommentierte Artenliste der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. – München: Bayerische Botanische Gesellschaft, 2014. – 407 Seiten, 30 Abbildungen (überwiegend farbig), 1 Karte.

Über dem Hauptvorhang des Tschechischen Nationaltheaters in Prag befindet sich der Spruch „*Národ sobě*“, Das Volk für sich selbst. Wenn man die mehr 130 Jahre alte Überschrift paraphrasiert, konnte man über das rezensierte Buch schreiben: Das bayerische botanische Volk für sich selbst.

Die letzte vollständige Flora von Bayern (VOLLMANN 1914) ist vor einem Jahrhundert erschienen. Eine Aktualisierung in Form einer Artenliste der im rechtsrheinischen Bayern einheimischen Gefäßpflanzen in fünf Folgen erfuhr sie in den Jahren 1965–1980 durch Hermann Merxmüller. Die parallel laufende floristische Kartierung des Landes resultierte in vielen neuen Erkenntnissen, die in dem Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns (SCHÖNFELDER & BRESINSKY 1990) zusammengefasst worden sind. Man könnte damit die Erforschung der heimischen Flora für abgeschlossen halten, aber die Floren sind nicht stabil, sondern dynamisch, und im Europa der letzten Jahre gehen die Veränderungen aus verschiedenen Gründen viel schneller als je zuvor vor sich. Und nicht nur die Natur ändert sich,

sondern auch unser Kenntnisstand. So sind nach dem Jahr 2000 im westlichen Nachbarland vier wichtige Regionalfloren und unzählige floristische Arbeiten erschienen, und in der Taxonomie und Nomenklatur der mitteleuropäischen Pflanzen hat im letzten Vierteljahrhundert auch kein Stillstand geherrscht. Wenn man diese Tatsachen in Betracht zieht, und darüber hinaus auch den Umstand, dass ein 100. Jahrestag des Erscheinens der letzten vollständigen Landesflora an die Tür klopft, ist ein Wunsch nach einer neuen Flora mehr als verständlich. Mit diesem Ziel ist im Jahr 2011 die Arbeitsgemeinschaft Flora von Bayern gegründet worden. Aus meinen eigenen Erfahrungen mit der Flora Tschechiens kann ich bestätigen, dass der ursprüngliche Plan, bis zum Jahr 2014 eine neue bayerische Flora zu schreiben, schlicht und einfach unrealistisch war. Weder mit staatlicher Unterstützung noch ohne sie.

Eine kommentierte Artenliste ist nicht nur eine Inventur der Kenntnisse, sondern auch eine Inventur offener Fragen, Wissensdefizite und Forschungsansätze. Und die Menge der letzteren ist erstaunlich. So war es vor drei Jahren in Tschechien (DANIHELKA & al. 2012, PYŠEK & al. 2012), und es war nicht anders in Bayern. Es gibt trotzdem einen wesentlichen Unterschied: Die vielen Probleme und offenen Fragen sind bei uns nur erkannt und besprochen worden, aber wegen des knappen Formats beider Arbeiten haben sie meistens keinen Weg in die Veröffentlichung gefunden. Die besprochene Artenliste macht es anders, und das ist auch ihr wesentlicher Vorteil. Gerade hier sieht man, wie informiert die Autoren sind.

Das gebundene Buch im A4-Format umfasst 408 Seiten. Eineinhalb Seiten davon entfallen auf die knapp gehaltene Vorrede. Es folgen Erklärungen zur Liste und Danksagung. Es handelt sich um ein kollektives Werk: Neben den zwei Herausgebern, Wolfgang Lippert und Lenz Meierott, sind an der Herausgabe des besprochenen Werkes noch die Kollegen Wolfgang Ahlmer, Friedrich Fűrnrrohr, Günter Gottschlich sowie der kürzlich verstorbene Franz Schuhwerk beteiligt. Mit den Bearbeitungen von und Kommentaren zu kritischen Gattungen haben weitere sieben professionelle und Hobby-Botaniker Beiträge beigesteuert. Zusätzliche Auskünfte und Mitteilungen stammen von 67 Kollegen aus Deutschland und den Nachbarländern. Nach acht Seiten mit 29 gelungenen Fotos

seltener bayerischer Pflanzen folgt die kommentierte Artenliste, der Kern dieser Arbeit. Bei jedem Taxon wird sein Status (heimisch oder archäophytisch versus neophytisch), wissenschaftlicher Name mit wichtigsten Synonymen, deutscher Name, Hinweise auf Quellen und Bemerkungen sowie Verbreitung nach Bayerns Teilgebieten angegeben. Das abschließende Literaturverzeichnis erstreckt sich über 29 Seiten. Die beiden letztgenannten Kapitel sind eine spannende und äußerst nützliche Lektüre für alle mitteleuropäischen Botaniker. Ohne Zweifel ein Schatz des Wissens! Es fällt kaum ins Gewicht, dass man in wenigen oder mehreren Fällen anderer Ansicht ist.

Noch ein technischer Aspekt sei hier erwähnt: das Buch wiegt 1,75 kg. Wenn man es auf das heute allgegenwärtige Kreidepapier gedruckt hätte, wären es sicher gegen 2,5 kg gewesen. Nicht nur aus diesem Grund halte ich die gewählte technische Gestaltung für zweckmäßig und eigentlich besser als in vielen anderen Fällen.

Nachfolgend ein paar Bemerkungen zu einzelnen Gattungen, wo ich meine eigene Erfahrung aus Tschechien mit den Angaben in der bayerischen Artenliste vergleichen kann.

Auf den ersten Blick ist *Fumaria* in Mitteleuropa keine schwierige Gattung. Trotzdem stellen sich bei ihr gleich mehrere Fragen. *F. vaillantii* subsp. *schrammii* ist den meisten tschechischen Botaniker ein Rätsel, mich nicht ausgenommen. In Bayern scheint die Lage nicht unterschiedlich zu sein. Auch *F. wirtgenii* ist in Tschechien etwas, was uns Schwierigkeiten macht. Die Sippe wird in den neueren tschechischen Florenwerken als Unterart von *F. officinalis* geführt, oft auch bestimmt, aber die in den Florenwerken angeführten Merkmale funktionieren nicht. In Bayern scheint die Lage hingegen klar zu sein. Es gibt Taxa, die man in einem Gebiet einfach unterscheiden kann, während sich in anderen Gebieten eine solche Unterscheidung schwierig gestaltet.

Sollte man die taxonomisch relevante Variabilität und die Standortsmodifikationen von *Persicaria lapathifolia* außer Acht lassen, ist die Gattung *Persicaria* in Mitteleuropa taxonomisch nicht schwierig, und alle sechs heimischen Arten lassen sich mit ein wenig Erfahrung unterscheiden. Trotzdem sind Fehlbestimmungen sehr häufig. Die neueste tschechische Liste akzeptiert innerhalb dieser Gattung das

Vorkommen von sieben Hybriden, die bayerische Liste führt sogar acht Hybridkombinationen. Hybriden werden von einigen Floristen bestimmt und ab und zu auch publiziert. Eine Durchsicht von mehr als 2000 *Persicaria*-Belegen in den tschechischen Herbarien ergab bisher nur eine einzige Pflanze, die ich mit gutem Gewissen für eine Hybride halten würde. Die übrigen „Hybridpflanzen“ waren entweder einfach falsch bestimmt oder waren es Mischbelege von mutmaßlichen Eltern. Es wäre interessant zu sehen, ob die Lage in Bayern bei einer kritischen Revision ähnlich ausfallen würde. Eine ähnliche Lage ergibt sich innerhalb der Gattung *Veronica*. In Tschechien ist das Vorkommen von Hybriden auf *Veronica* sect. *Anagallis* beschränkt: *V. anagallis-aquatica* × *V. catenata* (beide tetraploid) findet sich gelegentlich unter den Eltern und lässt sich relativ einfach bestimmen. Es gibt auch einen Fund von Pflanzen, die man als *V. anagalloides* × *V. scardica* (beide diploid) ansprechen könnte. Die fünf übrigen Hybridkombinationen innerhalb *Veronica* sect. *Pocilla* (= *V. agrestis* und ihre Verwandten), die man in der besprochenen Liste findet, halte ich hingegen für fraglich, und die entsprechenden Belege bedürfen einer Überprüfung. Es ist eigentlich ein generelles Problem, inwieweit diese alten Angaben über das Vorkommen von verschiedenen Hybriden, oft innerhalb kritischer Gattungen, glaubwürdig und überhaupt überprüfbar sind. Selbstverständlich ist dies keine Aufgabe für jene, die Florenlisten schreiben; hier soll man auf die Probleme vor allem aufmerksam machen, was die rezensierte Liste meistens auch tut.

Stipa ist eine schöne und interessante Gattung, in Bayern mit vier heimischen Arten vertreten. Als eine fünfte Sippe wird noch *S. eriocalis* subsp. *austriaca* angegeben. Beide Angaben sind alt, die neueste stammt aus dem Jahre 1954. Zu jenen Zeiten hat man in Mitteleuropa verschiedene Namen innerhalb der *S.-pennata*-Gruppe fast willkürlich verwendet, und die meisten Bestimmungen erscheinen aus heutiger Sicht fragwürdig. *S. eriocalis* ist in Tschechien erst im Jahre 1996 gefunden worden, auch wenn das Epitheton *austriaca* bereits seit fast einem Jahrhundert im Umlauf war; die betroffenen Pflanzen waren im besten Fall zierliche Exemplare von *S. pulcherrima*. Was das Vorkommen dieser Art in Bayern angeht, bin ich noch skeptischer als die Autoren

der Bayernliste. Solange jedoch die Belege verschollen sind, bleibt auch eine Ablehnung dieser Angaben ein Akt der Willkür.

Viola ist eine schwierige und unter den Floristen auch gefürchtete Gattung, die mehrere kritische Gruppen erfasst. Wie MARCUSSEN (2003) gezeigt hat, ergibt die Unterscheidung von *V. alba* subsp. *scotophylla* wenig Sinn, und die mitteleuropäischen Pflanzen gehören zur Nominatunterart. Dem entspricht auch die Situation in Tschechien: An den wenigen süd-mährischen Fundorten gibt es in einer Population Pflanzen mit Anthozyanen (mit violetten oder weißen Blüten und solche ohne Anthozyane (mit weißen Blüten); die relativ häufigeren Pflanzen mit violetten Blüten sind erst vor einigen Jahren als *V. alba* erkannt worden. *V. arvensis* ist genauso ein schwieriger Fall. Pflanzen, die sich nach Schlüsselmerkmalen (große, duftende Blüten) als *V. arvensis* subsp. *megalantha* bestimmen lassen, kommen in Tschechien zerstreut bis häufig innerhalb von „typischen“ *V.-arvensis*-Populationen vor, meistens in Randstreifen der Raps- oder Getreidefelder. Sie lassen sich aber kaum morphologisch abgrenzen (ihre späteren Blüten sind kleiner und ohne Duft). Eine andere Deutung wäre, dass das Vorkommen von allogamen Pflanzen innerhalb von *V. arvensis* zur Evolutionsstrategie dieser überwiegend autogamen Art gehört, dass „Umschaltung“ zwischen Allogamie und Autogamie durch einige wenige Gene gesteuert wird und für die Erhaltung genetischer Variabilität und Adaptabilität sorgt. So würden solche Pflanzen, wenn überhaupt, den taxonomischen Rang einer Forma verdienen. Ob eine weitere Gliederung von *V. canina* in zwei Taxa (in der tschechischen Literatur jetzt als Unterarten) haltbar ist, bedarf weiterer Untersuchungen (siehe MARCUSSEN 2007); ein *V.-canina*-Aggregat als Taxon in der Liste wäre übrigens praktisch. Kritisch ist auch die *V.-raviniana*-Gruppe: Nach karyologischen und molekular-taxonomischen Untersuchungen teilt *V. raviniana* (2n = 40) ein Genom mit *V. reichenbachiana* (2n = 20) und eines mit *V. canina* (2n = 40). Die Hybridpflanzen dürften nach dem Kommentar in der Liste regional sogar häufiger sein als die Elternsippen. Kultur und Chromosomenzählungen an Pflanzen von mehr als 30 Populationen aus Tschechien (BLAŽKOVÁ 2013) haben gezeigt, dass es zweierlei „Hybriden“ gibt. An Stellen mit Vorkommen beider Arten (*V. raviniana* und *V. reichenbachiana*)

ließen sich relativ häufig morphologisch intermediäre sterile oder fast sterile Pflanzen finden, immer mit $2n = 30$; diese waren vor allem im Sommer durch ihren großen Wuchs und verkümmerte kleistogame Blüten sehr auffällig. Dann gab es Populationen von *V. riviniana*-ähnlichen Pflanzen mit verschiedenen Blütenmerkmalen von *V. reichenbachiana*. Diese Populationen, immer mit $2n = 40$, ließen sich von „typischen“ *V. riviniana*-Morphotypen nicht scharf trennen, hatten dieselbe Fertilität wie *V. riviniana*, und auch ihr Pollen war gleich vital. Gegenüber den Erwartungen haben wir keine aneuploiden Pflanzen gefunden. Dafür gibt es verschiedene Erklärungen: (1) Es sind eigentlich keine rezenten oder subrezent Hybrid, sondern die *reichenbachiana*-Merkmale deuten auf das gemeinsame Genom. (2) Es sind Introgressanten, aber die vermutete Introgression kommt eher durch nichtreduzierte Gameten als über triploide Hybriden zustande. Eine entsprechende Studie in Bayern wäre sicher interessant. Die Tripelbastarde innerhalb dieser Gattung gehören meines Erachtens ins Reich der Träume. Auch wenn man deren Entstehung nicht vollständig ausschließen kann, ist ihre Bestimmung anhand morphologischer Merkmale eher Alchemie als etwas, was man reproduzieren und vermitteln kann. Solange solche Angaben nicht auf molekularen Befunden beruhen, kann man sie ohne schlechtes Gewissen vergessen.

Zum Schluss möchte ich resümieren und unterstreichen: Die Kommentierte Artenliste der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns ist ein gelungenes Werk, eine Fundgrube des Wissens und ein sehr nützliches Buch für alle mitteleuropäischen Botaniker nicht nur im deutschsprachigen Gebiet. Der am Anfang genannte Spruch bedürfte also einer Korrektur: „Das bayerische botanische Volk für sich selbst, seine Nachbarn und Kollegen!“

Jiří Danihelka

BLAŽKOVÁ, D. 2013: Morfologická variabilita druhů *Viola reichenbachiana* a *Viola riviniana* ve středoevropské části jejich areálu [Morphologische Variabilität von *Viola reichenbachiana* und *V. riviniana* im mitteleuropäischen Teil ihres Areals]. – Diplomarbeit, Masaryk-Universität, Brunn.

DANIELKA, J., CHRTEK, J. JR. & KAPLAN, Z. 2012: Checklist of vascular plants of the Czech Republic. – Preslia 84: 647–811.

MARCUSSEN, T. 2003: Evolution, phylogeography, and taxonomy within the *Viola alba* complex (*Violaceae*). – Pl. Syst. Evol. 237: 51–74.

— 2007: Lifiol er død – leve engfiol! En kritisk morfologisk gjennomgang av komplekset i Norge. – Blyttia 65: 195–207.

PYŠEK, P., DANIELKA, J., SÁDLO, J., CHRTEK, J. JR., CHYTRÝ, M., JAROŠÍK, V., KAPLAN, Z., KRAHULEC, F., MORAVCOVÁ, L., PERGL, J., ŠTAJEROVÁ, K. & TICHÝ, L. 2012: Catalogue of alien plants of the Czech Republic (2nd edition): checklist update, taxonomic diversity and invasion patterns. – Preslia 84: 155–255.

SCHÖNFELDER, P. & BRESINSKY, A. 1990 (ed.): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns. – Stuttgart: Ulmer.

VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern. – Stuttgart: Ulmer.

PORTAL, ROBERT: *Glyceria, Puccinellia, Pseudosclerochloa*. France, pays voisins et Afrique du Nord. – Vals près le Puy: Selbstverlag, 2014. – 149 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

In den letzten Jahren erschienen bemerkenswerte Monographien zu einigen Gräsergattungen (*Bromus*, *Festuca*, *Eragrostis*, *Agrostis*, *Poa*) des französischen Agrostologen Robert Portal, die oftmals den Rahmen seines Heimatlandes weit überspannen und auch für deutsche Botaniker eine vorzügliche Bestimmungshilfe darstellen.

Diese Reihe findet nun mit einem Band zu den Gattungen *Glyceria*, *Puccinellia* und *Pseudosclerochloa* ihre Fortsetzung. Auch dieser neue Band ist nicht auf Frankreich beschränkt, sondern schließt die Arten der unmittelbar angrenzenden Länder und Nordafrikas mit ein.

Das Buch beginnt mit einer Einführung in die Gattungen und deren infragenerische Gliederungen, einem Abkürzungsverzeichnis und einer Aufstellung der zitierten Herbarien. Dann folgen die Bestimmungsschlüssel, die in bewährter Weise reichhaltig illustriert und zweisprachig vorliegen (in französisch und englisch).

Wie in den vorigen Bänden sind alle behandelten Taxa auf einer Doppelseite dargestellt. Die ganzseitigen Illustrationen aus der Hand des Autors zeigen viele bestimmungswichtige

Details. Im Gegensatz zu den anderen Bänden sind die Strichzeichnungen in Grautönen laviert. Einerseits werden damit z.B. Abtönungen der Spelzen sichtbar, andererseits verlieren die Zeichnungen etwas an Klarheit. Dieser kleine Nachteil wird aber durch das gegenüber den anderen Bänden größere A4-Format zumindest teilweise ausgeglichen. Kommentare zu allen behandelten Taxa am Ende des Buches liefern weitere wichtige Informationen zu Taxonomie, Verbreitung und Abgrenzungsproblemen gegen ähnliche Arten.

Die Bearbeitung der Gattung *Glyceria* ermöglicht die Bestimmung aller in Deutschland heimischen Sippen. Auch die bislang nur wenig bekannte und nur in Deutschland nachgewiesene *G. maxima* subsp. *micrantha* wird verschlüsselt und dargestellt. Außerdem können auch sämtliche bislang nur sehr selten auftretende Neophyten (*G. multiflora*, *G. canadensis* und *G. grandis*) bestimmt werden. Bemerkenswert und neu ist die abweichende infraspezifische Gliederung der *G. striata*. Bisherige Werke gliederten die Art in zwei Unterarten (subsp. *striata* und subsp. *stricta*). Bei Zuordnungsversuchen der in Deutschland etablierten Pflanzen traten aber immer Probleme auf, die auch durch die pauschale Zuordnung der Populationen zu subsp. *stricta* im neuen Rothmaler-Band (JÄGER 2011) nicht gelöst werden. PORTAL ersetzt den Namen subsp. *stricta* – unnötigerweise – durch subsp. *neogaea* und legt dar, dass diese amerikanische Sippe nicht mit den europäischen Pflanzen übereinstimmt. Die europäischen Pflanzen werden teilweise zu subsp. *striata*, teilweise zu einer neubeschriebenen subsp. *difformis* gestellt. Interessanterweise werden beide Sippen auch für Deutschland angegeben.

Durch den Rezensenten vorgenommene erste Bestimmungen an deutschem und schweizerischem Material brachten folgendes Ergebnis: eine schweizerische Aufsammlung (Le Chenit [Waadt]) stimmt mit verhältnismäßig großen Deck- und Hüllspelzen und durchschnittlich 6-blütigen Ährchen sowie locker überhängendem Blütenstand völlig mit subsp. *striata* überein, deutsche Aufsammlungen (Mannheim, Heidelberg und Rheinfelden [alle Baden-Württemberg]) zeigten wesentlich kleinere Deckspelzen- und Hüllspelzenmaße sowie einen stärker spreizenden Blütenstand und sind damit morphologisch deutlich geschieden. Sie lassen sich subsp. *difformis* zuordnen, zeigen aber in Abweichung

zum vorliegenden Bestimmungsschlüssel zumindest an kräftigen Exemplaren auch 5- bis 6-blütige Ährchen, wobei die geringeren Spelzenmaße unverändert bleiben. Darüber hinaus sind die Deckspelzen der deutschen Exemplare weitgehend grün und weisen nur einen schwachen braunen Rand auf, während die Deckspelzen der schweizerischen Pflanze tiefbraun gefärbt sind.

Hybriden werden im vorliegenden Band nicht ausführlich behandelt, sondern nur namentlich und mit Hybridkombination erwähnt. Somit findet auch die vergleichsweise häufige Hybride *Glyceria* $\times$ *pedicellata* nur am Rande Erwähnung.

Auch im *Puccinellia*-Teil werden alle in Deutschland heimischen Arten verschlüsselt, illustriert und beschrieben. Es ist aber anzumerken, dass zwar mit der südafrikanischen *P. angusta* ein in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts sehr selten auftretender Wollbegleiter ausführlich dargestellt wird, neuere Neophytenfunde mit vielleicht größerem Etablierungspotenzial (*P. hauptiana* [BREITFELD & al. 2001], *P. nuttalliana* [WEICHERDING & al. 2006]) aber keine Erwähnung finden.

Auffällig ist vor allem eine ungewöhnliche Merkmalsgewichtung im Bestimmungsschlüssel. Seit der Bearbeitung der grönländischen *Puccinellia*-Arten durch SØRENSEN (1953) wird den Blattquerschnitten nur ein geringer diagnostischer Wert zugebilligt, während Merkmale der Epidermisstruktur sehr hoch bewertet werden, obwohl in mehreren Untersuchungen (z. B. DREYLING 1973, DERSCH 1974) gezeigt werden konnte, dass letztere einer standortbedingten Variabilität unterliegen. Portal greift in seinem Bestimmungsschlüssel verstärkt Blattquerschnitte auf und verzichtet weitgehend auf Merkmale der Blattepidermis.

Einige taxonomische Probleme der Gattung *Puccinellia* bleiben aber auch durch Portals Arbeit ungelöst. Dies betrifft die in Deutschland vorkommenden diploiden Pflanzen, die eine mehr oder weniger große Übereinstimmung mit *P. limosa* zeigen und deren Zuordnung zur letztgenannten Sippe ein Provisorium ist. Diese Zuordnung müsste durch umfangreichere Untersuchungen gesichert werden. Wenig untersucht und von Portal nicht erwähnt ist auch das Vorkommen von ausläuferbildenden *P.-distans*-Pflanzen in Deutschland, die sich nicht der von Portal neu beschriebenen ausläuferbildenden *P. distans* subsp. *fontana* zuordnen lassen.

Zur Gattung *Pseudosclerochloa* gibt es wenig anzumerken. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die generische Trennung von *Pseudosclerochloa* und *Puccinellia* nomenklatorische Folgen für die entsprechenden, dann infragenerischen Hybriden hat. Die im Buch erfolgte Zuordnung der Hybriden unter *Puccinellia* ist daher inkonsequent.

Insgesamt gesehen ist auch der neue Band der Gräsermonographien ein vorzügliches Buch, das jedem Botaniker, der sich intensiver mit Gräsern beschäftigen will, empfohlen werden kann. Es enthält viele Anregungen und neue Sichtweisen, die die Beschäftigung mit den nicht immer einfachen Gräsergattungen *Glyceria* und *Puccinellia* wesentlich bereichern. Mit Spannung darf man auf die nächsten Werke Portals warten.

Uwe Amarell

BREITFELD, M., HORBACH, H.-D. & SCHOLZ, H. 2001: Bemerkenswerte Funde im Florengebiet Bayreuth und Bad Berneck. – Ber. Bayer. Bot. Ges. 81: 148–152.

DERSCH, G. 1974: Über einige Chromosomenzählungen an mitteleuropäischen Blütenpflanzen II. – Philippia 2: 75–82.

DREYLING, G. 1973: Spezifische und infraspezifische Mannigfaltigkeit der Gattung *Puccinellia*

lia PARLATORE (*Poaceae*) von der deutschen Nordseeküste. – Diss. Univ. Hamburg.

JÄGER, E. J. 2011: Exkursionsflora von Deutschland, Gefäßpflanzen: Grundband, ed. 20. – Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

SØRENSEN, T. 1953: A revision of the Greenland species of *Puccinellia* PARL. with contributions to our knowledge of the Arctic *Puccinellia* flora in general. – Meddel. Grønland 136(3).

WEICHERDING, F.-J., SCHNEIDER, T., CASPARI, S. & BETTINGER, A. 2006 „2004“: Die Farn- und Blütenpflanzen (*Pteridophyta* & *Spermatophyta*) auf dem Gelände der ehemaligen Grube Reden (Saarland) unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse vom Tag der Artenvielfalt 2003. – Abh. Delattinia 30: 207–226.

Preisangaben zu den besprochenen Werken:

ERHARDT & al. 49,90 €

HARTMANN 20,00 €

HEINRICH & al. 49,90 €

LIPPERT & MEIEROTT 25,00 €

PORTAL 25,00 €

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kochia](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau / Literature review 123-130](#)